

Elisabeth Piirainen

## Phraseologie und Areallinguistik: ein interdisziplinärer Forschungsansatz

### 1. Zur Einführung

Dieser Beitrag ist interdisziplinär, insofern Arbeitsweisen geographischer Forschungsrichtungen, darunter Kartiermethoden, mit Phraseologie in Verbindung gebracht werden. Für die Erforschung sprachlicher Phänomene im Raum hat sich der Terminus *Areallinguistik*,<sup>1</sup> in der Definition des Dialektologen Jan Goossens (1973: 454), gegenüber *Sprachgeographie* und *Geolinguistik* weitgehend durchgesetzt; er begegnet jedoch auch außerhalb der Dialektologie, z. B. in der linguistischen Typologieforschung.<sup>2</sup> Gemeinsam ist den sprachräumlichen Forschungsvorhaben, den regionalen Sprachatlaswerken ebenso wie europaweiten Projekten, die Herangehensweise, die von einer Projektion der an Messpunkten gewonnenen Daten auf Karten zur Interpretation räumlich differenzierbarer Phänomene fortschreitet.

Der traditionellen Phraseologieforschung, die sich fast ausschließlich an schriftsprachlichem Material orientierte, stellte sich die Frage der Beziehung zum Raum nicht, da die Verbreitung von Idiomen zumeist gleichgesetzt wurde mit der arealen Ausdehnung der betreffenden Einzelsprache. Erst seit kurzem bildet sich ein Bewusstsein dafür, dass Idiome einerseits (in den regionalen Sprechsprachen) nur begrenzt und andererseits über Einzelsprachen hinaus in größeren Räumen verbreitet sein können. Für beide Vorkommensweisen wurden in jüngerer Zeit groß angelegte Datenerhebungen durchgeführt, die für kartographische Darstellungen und exakte diatopische Markierungen genutzt werden können.

Die Varietätenlinguistik indes, die sich intensiv mit der Verbreitung sprachlicher Phänomene im Raum befasst, hat Phraseologismen bisher konsequent ausgeklammert (vgl. für das Deutsche z. B. Stickel 1997, Eichinger/Kallmeyer 2005). Gleiches gilt für Sprachatlaswerke: Bis auf einzelne Routineformeln (z. B. bei Eichhoff 1977: 47) haben feste Wortverbindungen dort keinen Eingang gefunden. Auch der *Atlas der deutschen Alltagssprache* (AdA, vgl. Elspass 2005) kann sich derzeit noch nicht mit Phraseologismen befassen.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Zu Verwendungsweisen des Terminus vgl. Sternmann/Gutschmidt (1989: 271ff.), Simpson (2006).

<sup>2</sup> Vgl. den Terminus *Arealtypologie* u. a. bei Goebel (2001).

<sup>3</sup> Dabei wäre die Erhebung des regionalen Vorkommens von Idiomen heutzutage wesentlich einfacher als noch vor ein paar Jahren. Mit gegenwärtigen Online-Verfahren wie denen des AdA ist es leicht und nicht einmal kostenaufwändig, aktuelle sprachliche Zustände in großem

Aufgrund zweier arealphraseologischer Forschungsansätze (s. Abschnitt 3-5) wird für das Verhältnis von Phraseologie zum Raum die folgende – zunächst heuristische – Distributionskategorisierung vorgestellt. Ein Idiom kann verbreitet sein:

1. innerhalb eines Dorfes, einer Bauernschaft
2. innerhalb einer regionalen Umgangssprache (z. B. Ruhrgebiet)
3. innerhalb einer Standardvarietät (z. B. norddeutscher Standard, süddeutscher Standard)
4. innerhalb eines Staatsgebietes
5. innerhalb des gesamten Geltungsbereichs einer Sprache
6. in mehreren Einzelsprachen, z. B. Europas<sup>4</sup>
7. in Sprachen mehrerer Kontinente

Aus Raumgründen werden hier nicht alle Verbreitungskategorien der Reihe nach, sondern einige Problemkomplexe übergreifend erörtert. Für die Kategorien 1. bis 5. ist eine Beschränkung auf Probleme aus germanistischer Perspektive erforderlich, weil Studien zu arealen Phänomenen anderer Sprachen nicht zur Verfügung stehen. Auch werden nur Beispiele des Hochdeutschen (Hd.) gewählt; der große – für areallinguistische Fragen zentrale – Komplex der Dialekte muss ebenfalls ausgeklammert werden.

## 2. Kleinräumig regionale Verbreitung von Idiomen

Es scheint der Vorstellung von einem Idiom zu widersprechen, wenn sein Bekanntheitsradius kaum über den eines Dorfes hinausreicht. Dennoch gibt es diese Fälle. Sie lassen sich an Idiomen mit einem Flurnamen als Konstituente veranschaulichen. Mikrotoponyme, die bestimmte Flurstücke gegenüber anderen individualisieren, verfügen nur über einen geringen Geltungsbereich. Überregional bekannte (und motivierbare) Idiome können naturgemäß keine Flurnamen enthalten, dies im Unterschied zu (ebenfalls hd.) Idiomen, die durch kontaktbedingte Interferenzen mit den örtlichen Dialekten entstanden sind, vgl. (1).

- (1) *er geht nach Mehners Bülden* 'er liegt im Sterben'

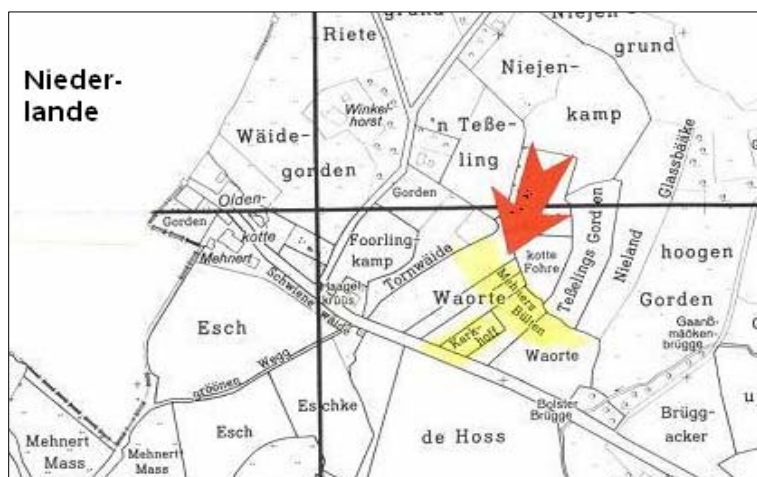
Diese Wortfügung erfüllt alle Definitionskriterien eines Idioms, auch wenn sie nur von den Bewohnern einer kleinen Bauernschaft, Wennewick im westlichsten Westfalen an der Grenze zu den Niederlanden, aktiv verwendet wird. Vor allem ist sie klar motivierbar: Dem Weltwissen der Sprachteilhaber zufolge handelt es sich bei *Mehners Bülden* um den Namen des Friedhofs von Wennewick, der auf

---

Umfang empirisch zu erforschen, diese stets auf den neuesten Stand zu bringen und in die lexikographische Praxis zu übernehmen.

<sup>4</sup> Im Unterschied zu den Kategorien 1-5 handelt es sich bei 6. und 7. nicht um das gleiche Idiom, sondern um L1, ..., Ln-Äquivalente.

dem gleichnamigen, einst zum Hof *Mehnert* gehörigen höher gelegenen Flurstück (*Bülten*) angelegt worden war. Vgl. Karte 1, Deutsche Grundkarte 1:5000: Innerhalb des Flurstücks *Mehners Bülten* ist der Friedhof (*Karkhoff*) zu erkennen. Dem Idiom liegt ein phraseologisches Modell zugrunde, dem zufolge das Zielkonzept 'im Sterben liegen' durch *jemand geht nach* in Verbindung mit dem Namen des örtlichen Friedhofs versprachlicht wird. Andere Bauernschaften haben andere Namen für ihre Friedhöfe und daher andere Idiome für 'jemand liegt im Sterben' (vgl. Piirainen 1988: 254, 1999: 131-132).



Karte 1: Ausschnitt aus der Deutschen Grundkarte 1:5000: Bauernschaft Wenewick mit den Flurnamen *Mehners Bülten* und *Karkhoff* (Quelle: Piirainen 1984 Bd. 2, V)

Aufgrund teilnehmender Beobachtung könnte eine Vielzahl solcher Idiome genannt werden, die nur in dieser Region des westlichen Westfalens aktiv verwendet und verstanden werden. Wie Beispiel (1) lässt sich Vieles durch direkte Transferenz aus dem früher dort gesprochenen Niederdeutschen erklären. Es handelt sich um ein bekanntes Phänomen der Kontaktlinguistik: Die Bewohner dieser Region waren einige Generationen hindurch zweisprachig. Wenn es erforderlich wurde, sich auf Hochdeutsch auszudrücken, so konnte ein im Niederdeutschen geläufiges Idiom (z. B. *he geht nao Mehners Bülten*) problemlos in hd. Form wie in (1) realisiert werden. Solche vormaligen Übersetzungen gehören bis heute zu den aktiv verwendeten Bestandteilen der Sprechsprache jener Region.

Fast überall im deutschen Sprachraum gab es vergleichbare Diglossiesituationen, bei denen den Sprachteilhabern mehrere sprachliche Register (von einem Basisdialekt bis hin zu standardnahen Varietäten) zur Verfügung standen. Die Dialekte haben wesentlich zum Ausbau der regionalen Umgangssprachen beigetragen. Kleinräumig gültige Idiome, die auf dialektale Elemente zurück-

führen, gibt es daher in den regionalen Umgangssprachen zu Tausenden (Verbreitungskategorien 1 und 2). Eher zufällig erscheinen einige davon in schriftlichen Texten (z. B. bei der Wiedergabe mündlicher Äußerungen in der lokalen Tagespresse). Die Phraseologieforschung hat sie bisher nicht zur Kenntnis genommen.

### 3. Verbreitung innerhalb einer Standard- oder nationalen Varietät

Ansätze zur Erfassung regionaler Idiom-Varianten gingen nicht von Sprachkarten, sondern vom einzelnen Sprecher aus. So finden sich Korhonen (1992) zufolge in der südwestdeutschen Regionalsprache (zwischen Main und Bodensee) mehrere Idiome, die sich vom hd. Standard unterscheiden, wie aus Tonbandaufnahmen authentischer Sprecher hervorgeht. Dem Idiom *jmdm./für jmdn. spanische Dörfer sein* der Standardsprache entspricht im südwestdeutschen Raum demnach die Form im Singular, da ein Sprecher über ein Hotel sagt: *des isch jâ für üs alles a, a schpanisches Darf gsi* (Korhonen 1992: 57). Hier wird ein einziger Sprecher als repräsentativ für den gesamten südwestdeutschen Sprachraum erachtet. Der Unterschied zur Dialektologie ist offensichtlich: Seit Wenkers Fragesatz-Erhebungen (Wenker 1881) ist es üblich, für jedes einzelne Dorf (d. h. pro Ortspunkt) mindestens drei Sprecher zu befragen, um zu Kartierungen zu gelangen.

Die germanistische Phraseologieforschung hat sich wiederum im Hinblick auf areallinguistische Probleme vergleichsweise intensiv mit der „Plurizentrik“, d. h. mit Verbreitungskategorie 4 befasst (vgl. Burger 2007: 197ff.). Viele der nur in der Deutschschweiz, in Österreich oder in Deutschland gültigen Idiome wurden in das „Variantenwörterbuch des Deutschen“ (Ammon et al. 2004) aufgenommen, dies im Unterschied zu der großen Menge der regional begrenzten Idiome von Kategorie 1 und 2, die dort nicht erfasst wurden. Hier sei ein Paradebeispiel eines schweizerhochdeutschen Idioms genannt (2), dem gern Idiom (3) als „binnendeutsche“ Entsprechung gegenüber gestellt wird.<sup>5</sup>

(2) *etwas ist Hans was Heiri* (schweizerhochdeutsch)

(3) *etwas ist Jacke wie Hose* (binnendeutsch)<sup>6</sup>  
 'etwas ist einerlei, es macht keinen Unterschied, auf welche Weise es gemacht wird'

<sup>5</sup> Eine Entsprechung im österreichischen Standard gibt es nicht. Für viele wertvolle Hinweise dieser Art möchte ich mich bei Hanno Biber, Evelyn Breiteneder und Regula Schmidlin bedanken.

<sup>6</sup> Ammon et al. (2004) wählen als Textbeleg ein denkbar ungeeignetes Beispiel, da es sich dort um ein Wortspiel mit den wörtlichen und phraseologischen Lesarten handelt: *Ob Hemd oder Bluse, Hose oder Rock, Krawatte oder Halstuch – Geschlechtsunterschiede sind da Jacke wie Hose.*

Das „plurizentrische“ Konzept stimmt jedoch mit der Sprachrealität innerhalb Deutschlands oft nicht überein. Unter der Markierung „binnendeutsch“ wäre zu verstehen, dass Idiom (3) in ganz Deutschland in einer einheitlichen Form vorkommt. Vor sieben Jahren wurde eine „Umfrage zur Bekanntheit von Redensarten in Deutschland“ durchgeführt. Daten der Fragebögen, die von 3000 Personen aus dem gesamten Raum der Bundesrepublik Deutschland ausgefüllt worden waren, wurden der geographischen Karte Deutschlands zugeordnet, und zwar auf der Basis des Herkunftsortes der Probanden, mit dem Ziel, für vermutlich nicht in ganz Deutschland verbreitete Idiome eine Lokalisierung zu ermöglichen (vgl. Piirainen 2002, 2003a, 2003b.). Diese Umfrage ergab, dass zwar viele Varianten von (3) in Umlauf sind (z.B. *etwas ist Hose wie Jacke/ Hemd wie Hose/Jacke wie Ärmel*), sich diese aber überwiegend zwei arealen Schwerpunkten zuordnen lassen. Auf die Karte projiziert fällt deutlich die so genannte „Mainlinie“ ins Auge, die in der Dialektologie als markante Trennlinie zwischen dem nord- und süddeutschen Raum bekannt ist. So treten die Formen *Jacke wie Buxe/Büxe wie Jacke* im Norden und *Jacke wie Joppe/Joppe wie Jacke* im Süden als sprachliche Varianten von (3) hervor. Die Schweizer nationale Variante (2) wird davon nicht berührt.

In anderen Fällen kommt den Staatsgrenzen jedoch keine raumbildende Funktion zu, wie die mit (2-3) quasisynonymen Idiome (4-5) erkennen lassen. Die gleiche Umfrage ergab hier wiederum eine Zweiteilung des Sprachraumes entlang der „Mainlinie“: Neben zahlreichen Varianten (z. B. *etwas ist gehoppt wie gedoppt/gehopst wie gedopst/gehupft wie getupft/gehupst wie gedubst/gehüppelt wie gesprungen/gehüpfelt wie gedüpfelt* u. a. m.) wurden in Norddeutschland mehrheitlich die Form (4) und im süddeutschen Raum die Form (5) angegeben:

(4) *etwas ist gehopst wie gesprungen* (norddeutsch)

(5) *etwas ist gehupft wie gesprungen* (süddeutsch)  
'etwas ist einerlei, es macht keinen Unterschied, auf welche Weise es gemacht wird'

Als Entsprechung des österreichischen Deutsch nennt Földes (1996: 45) ein Idiom *etwas ist g'hupft wie g'hatscht*. Dies ist jedoch, wie Kenner des Österreichischen (vgl. Fußnote 4) mitteilten, eine dialektale, auf Wien begrenzte Form. Vielmehr gehen sowohl das Österreichische als auch das Schweizer Hochdeutsche (hier findet sich auch *gehüpfelt* neben *gehupft*) zusammen mit dem „süddeutschen Binnendeutsch“, so dass die Idiome (4) und (5) auch als zum norddeutschen bzw. süddeutschen Standard (Kategorie 3) gehörend bezeichnet werden können.

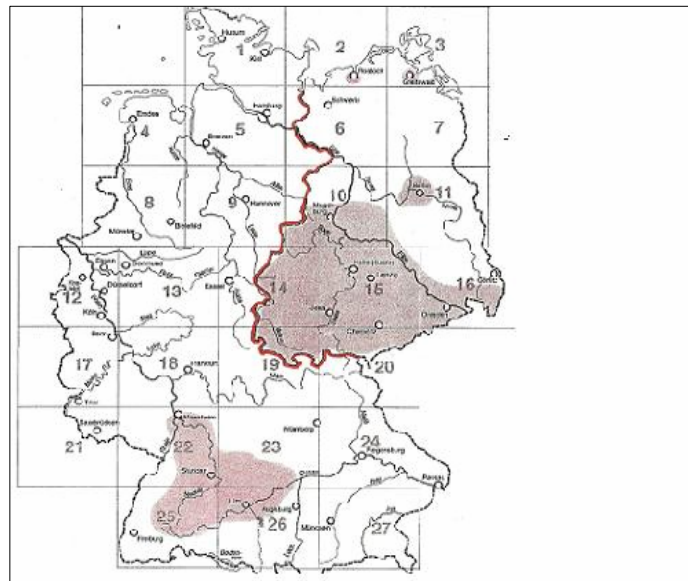


Karte 2: *gehopst/gehüpft wie gesprungen* im deutschen Sprachraum

Bei der Projektion der Bekanntheit von Idiomtyp (4-5) auf die Karte zeichnete sich für den ostdeutschen Raum kein klares Bild ab; besonders für den Süden der ehemaligen DDR wurde er vergleichsweise selten gemeldet. Dies hat seinen Grund, denn hier muss ein weiteres quasisynonymes Idiom (6) betrachtet werden (vgl. Karte 3):

- (6) *etwas ist rum wie num*  
 'etwas ist einerlei, es macht keinen Unterschied, auf welche Weise es gemacht wird'

Die Methode der Kartierung (Projektion der Umfragedaten auf die Planflächen der Deutschlandkarte) zeigte für Idiom (6) ein exaktes Ergebnis: Das Idiom ist in zwei klar umrissenen Arealen (in Südwestdeutschland sowie im Süden der ehemaligen DDR, in Thüringen und Sachsen) sehr lebendig, außerhalb davon jedoch völlig unbekannt. Die Karte müsste so interpretiert werden, dass es sich um ein einst zusammenhängendes Gebiet handelt, wobei sich das – im Veralteten begriffene – Idiom in zwei sprachlich konservativen Räumen behaupten konnte.

Karte 3: Verbreitung des Idioms *etwas ist rum wie num*

#### 4. Verbreitung im Raum der ehemaligen DDR – ein Sonderfall?

Karte 3 zeigt ein Weiteres, nämlich dass die einstige innerdeutsche Grenze deutliche Spuren in der Phraseologie hinterlassen hat: Erkennbar wird, dass das kompakte Verbreitungsareal von *rum wie num* auf Seiten der ehemaligen DDR an keiner Stelle die Grenze nach Westen überschreitet, aber Ausläufer in Großstädten im Norden der DDR aufweist (Berlin-Ost, Rostock, Greifswald). Der Einfluss der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze auf phraseologische Sprachverhältnisse war zuvor nicht bekannt. Die Entdeckung von rund 30 Idiomen, die ausschließlich in der DDR verbreitet waren,<sup>7</sup> gehört zu den wichtigsten Ergebnissen der „Umfrage zur Bekanntheit von Redensarten“. Viele dieser Idiome gehen nicht etwa auf die politischen, sozioökonomischen Gegebenheiten der ehemaligen DDR, sondern (ähnlich wie Beispiel (1) aus Westfalen) auf Transfer aus den örtlichen (thüringischen und obersächsischen) Mundarten zurück und ergeben ein relativ gleichförmiges Kartenbild: Sie sind in dem obersächsischen Ballungsgebiet dicht belegt und expandieren zum Teil in den Norden der DDR,

<sup>7</sup> Ausführlich dazu Piirainen (2003b).

gelangen jedoch nicht nach Westen: die innerdeutsche Grenze erweist sich als massiv wirksame Sprachgrenze.

Die Phraseologieforscher in der DDR selbst hatten dies nicht bemerkt. In ihren Publikationen (vgl. u. a. Fleischer 1982: 50ff.) werden areal begrenzte Idiome wie *es ist noch nicht im Topf*, *wo's kocht*, *Schliff backen*; *Habchen und Babchen*; *sich ein Bewerbchen machen*; *etwas unter Ulk verbuchen*; *Fettlebe machen*; *(für etwas) den Hut aufhaben*; *(k)einen (langen) Ruß machen*; *bei jmdm. abgegessen haben*; *sich an etwas ein Gütchen tun*; *sein Sterbchen machen*; *nicht aus der Knete kommen* usw. behandelt, als seien sie im gesamten deutschen Sprachraum verbreitet, obwohl sie in Westdeutschland völlig unbekannt waren. So konnten einige Arbeiten Leipziger Provenienz sogar als Quelle zur Auffindung DDR-spezifischer Idiome genutzt werden, obwohl dies sicher nicht die Intention jener Autoren war. Bis in die heutige Zeit tauchen in Publikationen an Universitäten der ehemaligen DDR obersächsische Regionalismen ohne diatopische Markierungen auf,<sup>8</sup> da offensichtlich noch immer ein Bewusstsein für die areale Begrenztheit jener Idiome fehlt.

Offen bleibt die Frage, ob diese auf das Staatsgebiet der ehemaligen DDR begrenzten Idiome der Verbreitungskategorie 2 (regionale Umgangssprachen) oder – als eine vierte sich damals herausbildende „(quasi)-nationale“ Varietät – Kategorie 4 zuzuordnen sind.

## 5. Verbreitung in Europa und darüber hinaus

Eine Phraseologieforschung in europäischen Bezügen und darüber hinaus verlangt ebenfalls nach umfangreichen empirischen Erhebungen. Eurolinguistik, eine noch junge Forschungsdisziplin,<sup>9</sup> setzt sich zum Ziel, an die Stelle der weitgehend einzelphilologisch orientierten Linguistik eine europaweite Herangehensweise zu setzen und statt des Trennenden das Gemeinsame der Sprachen in den Vordergrund zu rücken. In diesen Rahmen fügt sich ein weiteres zum Teil in der Arealphraseologie angesiedeltes Projekt mit dem Arbeitstitel „Widespread Idioms in Europe and Beyond“.<sup>10</sup> Nunmehr handelt es sich nicht um ein und

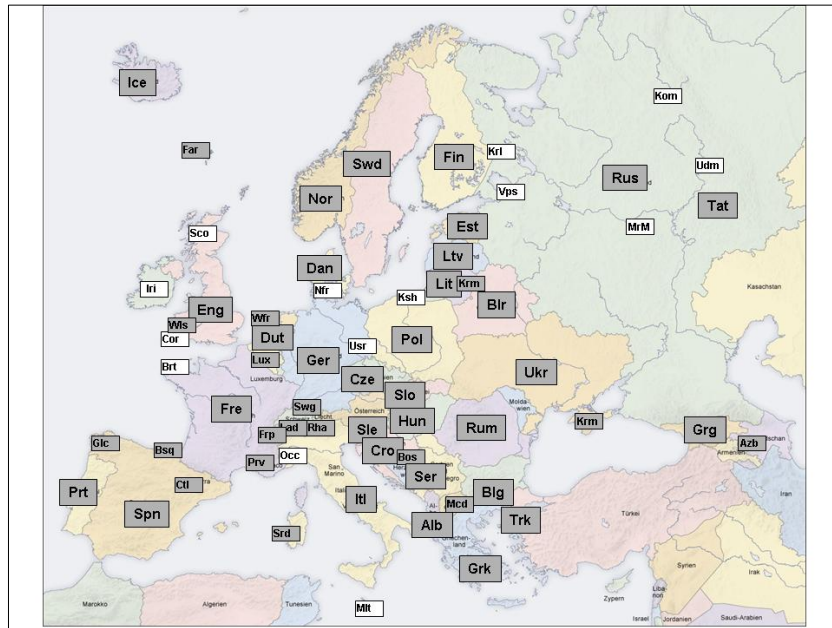
<sup>8</sup> Stellvertretend für mehrere Fälle dieser Art sei die Rostocker Dissertation zum portugiesisch-deutschen Vergleich von Idiomen genannt (de Azevedo do Campo 2001: 139, 167), in der DDR-spezifische Idiome (z. B. *es ist noch nicht in dem Topf*, *wo es kochen soll*; *Schliff backen* u.ä.) unmarkiert neben standardsprachlichen Idiomen angeführt werden.

<sup>9</sup> Die Begründung der Eurolinguistik wird zumeist mit dem Jahr 1999 verbunden, als sich der „Eurolinguistische Arbeitskreis Mannheim“ (ELAMA) konstituierte (vgl. Ureland 2003), doch werden ihre Anfänge z. T. weit früher angesetzt, unter Berufung nicht nur auf vorangegangene eurolinguistische Symposien und Publikationen, sondern auch auf eine direkte Verbindung zum Prager Linguistenkreis der 1920er Jahre (Ureland 2003: 1ff.).

<sup>10</sup> Für nähere Informationen s. [www.piiirainen.homepage.t-online.de](http://www.piiirainen.homepage.t-online.de) sowie Piirainen (2005, 2006, 2007, 2008).



dasselbe Idiom einer Sprache, sondern um L1, ..., Ln-Äquivalente. Die Verbindung zu dem bisher Dargestellten liegt in der Beziehung phraseologischer Daten zum Raum, nun zum europäischen Sprachraum. Ein Ziel des Projektes ist es, den Kernbestand an Idiomen zu ermitteln, die tatsächlich in vielen Sprachen existieren. Wie bei Fragen der diatopischen Markierung von Idiomen lässt sich auch die Verbreitung von Idiomen über Einzelsprachen hinaus weder durch Introspektion noch durch Analysen von Textkorpora beantworten. Auch hier sind umfangreiche empirische Forschungen erforderlich, wobei Fragebogenaktionen ebenfalls eine wirksame Vorgehensweise darstellen.



Karte 4: Vorkommen von Äquivalenten des Idioms *die Kehrseite/andere Seite der Medaille* in 70 Sprachen Europas

Bisher haben über 200 Personen an dem Projekt mitgewirkt, indem sie Fragebögen mit 200 vermutlich weit verbreiteten Idiomen für ihre Muttersprache ausgefüllt haben. Zurzeit sind 70 europäische und einige außereuropäische Sprachen in dem Projekt vertreten.

Die europäische Phraseologieforschung blickt auf eine reiche Tradition kontrastiver Studien zurück; „Gemeinsamkeiten“ einzelner Idiome in mehreren Sprachen sind daher seit langem bekannt. Eine Projektion dieses Phänomens auf den Raum, d. h. auf Karten, konnte bisher nicht vorgenommen werden, da jeweils nur

einige Sprachen verglichen wurden. Gelegentlich wird mit Erstaunen festgestellt, dass sich weit reichende interlinguale Übereinstimmungen von Idiomen erkennen lassen. Doch handelt es sich dabei um zufällige Beobachtungen. Erst aus einer umfassenden, europaweiten Untersuchung geht hervor, dass viele Idiome nicht nur in zwei, drei oder vier Sprachen in einer ähnlichen lexikalischen und semantischen Struktur existieren, sondern in 40, 50 oder mehr Sprachen. Dazu sei Idiom (7) betrachtet, das in mehreren (zumeist zweisprachigen) kontrastiven Arbeiten vorkommt, dessen weite Verbreitung jedoch nicht bemerkt wurde (vgl. Karte 4):

- (7) *die Kehrseite/andere Seite der Medaille*  
 ‘das Nachteilige an einer an sich vorteilhaften Sache’

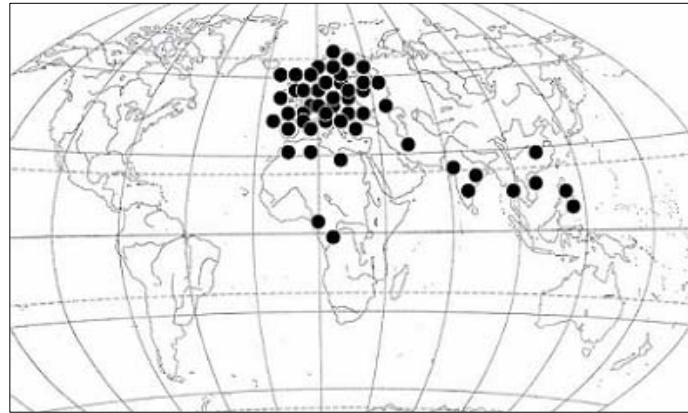
Im Rahmen des Projektes „Widespread Idioms“ wurden Entsprechungen des Idioms bisher für 48 europäische Sprachen und einige außereuropäische Sprachen mitgeteilt. Außer in 41 indoeuropäischen Sprachen in Europa findet sich das Idiom auch in uralischen Sprachen Europas (Ungarisch, Estnisch, Finnisch), in altaischen Sprachen Europas (Karaimisch, Tatarisch, Türkisch, Aserbaidschanisch), im Georgischen (einer Kaukasussprache) und im Baskischen, einer isolierten Sprache, während Maltesisch (eine semitische Sprache) sowie mehrere Klein- und Minoritätensprachen das Idiom nicht kennen.

Karte 4 stellt eine schematische Abbildung des Vorkommens in den Sprachen Europas dar. Angesichts mehrerer sich räumlich überlagernder Sprachen werden keine Verbreitungs-, sondern Vorkommenskarten erstellt. Siglen auf grauem Hintergrund bedeuten, dass in der betreffenden Sprache eine Entsprechung des Idioms existiert, jene auf weißem Hintergrund besagen, dass die betreffende Sprache zwar im Projekt repräsentiert ist, eine Idiomentersprechung jedoch nicht nachgewiesen wurde. Karte 4 kann als repräsentativ für die Verbreitung einer Reihe weiterer im Rahmen des Projekts abgefragter Idiome gelten.

Als letztes sei Kategorie 7, die interkontinentale Verbreitung eines Idioms, anhand eines Beispiels betrachtet.

- (8) *Krokodilstränen weinen/vergießen*  
 ‘Traurigkeit zeigen, die nicht ernst gemeint ist, geheuchelte Tränen vergießen’

Idiom (8) führt vermutlich auf alte Fabeltraditionen seit der Antike zurück, die sich durch das „Panchatantra“ (z. T. aus dem 2. Jahrhundert v. Chr.) in indischen, arabischen und europäischen Kulturräumen ausbreiteten. Das Idiom ist den Umfragen zufolge nicht nur in 46 europäischen Sprachen (darunter Maltesisch, Türkisch und Georgisch), sondern auch in afrikanischen und asiatischen Sprachen nachgewiesen. Als kartographische Basis muss hier eine Weltkugel gewählt werden, vgl. Karte 5. Das Idiom ist auch im Arabischen (Marokkanisch, Tunesisch und Ägyptisch), außerdem im Swahili, im Persischen, in verschiedenen Sprachen Indiens (u. a. Telugu, Malayam und Hindi) bekannt, ferner wurde es für Thailändisch, Vietnamesisch, Mongolisch, Chinesisch sowie Tagalog und Aklaon (Philippinen) gemeldet. Vermutlich sind es noch weit mehr Sprachen.



Karte 5: Vorkommen von Äquivalenten des Idioms *Krokodilstränen weinen/vergießen* in Sprachen mehrerer Kontinente

Die Verbreitung dieses Idioms übertrifft zwar die der übrigen abgefragten weit verbreiteten Idiome, ist dennoch kein Einzelfall. Das Vorkommen eines in europäischen Sprachen weit verbreiteten Idioms auch in Sprachen anderer Kontinente konnte mehrfach beobachtet werden, besonders bei Idiomen, die auf eine bekannte Quelle zurückgehen. An erster Stelle sind es Biblismen wie *Perlen vor die Säue werfen*, *ein Wolf im Schafspelz*, *den ersten Stein werfen*, *jmdm. ein Dorn im Auge sein*, *auf Sand gebaut haben* oder auch *sein Kreuz tragen*, die auch in die asiatischen Kontrastsprachen (Persisch, Koreanisch, Chinesisch, Mongolisch, Japanisch, Vietnamesisch, Aklanon) gedrungen sind. Ein Zusammenhang zwischen der Verbreitung jener Idiome und der Vertrautheit der Teilhaber der Sprachgemeinschaften mit biblischen Traditionen oder christlichen Konfessionen ist nicht zu erkennen, vielmehr sind andere Mechanismen der Verbreitung wirksam, die es zu erforschen gilt.

Es zeichnen sich bereits mehrere Ergebnisse ab, auf die hier aus Raumgründen im Einzelnen nicht eingegangen werden kann. So können bisher unscharfe Vorstellungen von den „Gemeinsamkeiten“ der Phraseologie der europäischen Sprachen und von dem oft postulierten Einfluss des Englischen auf andere Sprachen als deren Ursache präzisiert werden. Auch der Anteil des so genannten „gemeinsamen europäischen Kulturerbes antiker und christlicher Provenienz“ als Hauptfaktor der weiten Verbreitung von Idiomen stellt sich anders dar, als bisher angenommen (vgl. Piirainen 2008). Im weiteren Verlauf des Projektes wird zu untersuchen sein, in welchem Maße areale und kulturelle Kontakte (u. a. (Übersetzungs-)Transferenzen aus überdachenden oder angrenzenden großen Standardsprachen in die kleineren, weniger vitalen Sprachen) für die europaweite

Ausbreitung jener Idiome verantwortlich sind. Für die Expansion der „bildungssprachlichen“ Idiome ist zu erkennen, dass sie weniger auf mündliche Sprachkontakte als auf den gemeinsamen Bildungskodex der lesekundigen europäischen Bildungsschicht früherer Zeiten zurückzuführen sind. In jüngerer Zeit sind es andere Medien, z. B. Filmproduktionen, die die Entstehung neuer Idiome und deren Verbreitung über viele Sprachgrenzen hinweg begünstigen. Um die Wege der Verbreitung eines Idioms aufzuzeigen, reicht das auf synchronischen Daten basierende Kartenbild jedoch nicht aus. Hierfür sind sorgfältige Analysen der historischen Entwicklung der Idiom-Äquivalente innerhalb der jeweiligen Einzelphilologien erforderlich.

## 6. Ausblick

Mit diesem Beitrag sollen das Phänomen der Arealität stärker ins Blickfeld gerückt und die Gleichsetzung von „Sprache“ und „Raum“ der traditionellen Phraseologieforschung problematisiert werden, sowohl nach innen, da Idiome (oft aufgrund ihrer dialektalen Herkunft) regional begrenzt gültig sein, als auch nach außen, da bestimmte Idiome in vielen Einzelsprachen gleichermaßen existieren können. Die Beobachtungen zu den verschiedenen Distributionskategorien von Idiomen stehen in Beziehung zu einander. Der kontaktlinguistisch bedingte Transfer von Idiomen der örtlichen Dialekte in die regionalen Sprechsprachen könnte als ein Modell auch zur Erklärung anderer Verbreitungskategorien herangezogen werden. Interferenzen aufgrund einer Zweisprachigkeit, allerdings als Übernahme aus den großen in die kleineren Sprachen, sind mehrfach zu erkennen. Diese Beobachtungen haben Konsequenzen nicht nur für die Theoriebildung der Phraseologieforschung, die ein stärkeres Bewusstsein für die Raumbezogenheit vieler Idiome schaffen muss, sondern auch für die Praxis: Die Phraseographie sollte zu verlässlichen diatopischen Markierungen von Idiomen gelangen und darüber hinaus gegebenenfalls deren Verbreitung über Einzelsprachen hinaus verzeichnen.

## 7. Literatur

- Ammon, Ulrich et al. (2004): *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol*. Berlin / New York.
- Azevedo do Campo, José Luís de (2001): *Phraseologismen der Alltagssprache Portugiesisch – Deutsch*. Rostock.
- Burger, Harald (2007) [1998]: *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin.

- Eichhoff, Jürgen (1977): *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen*. Bd. 1. Bern/München.
- Eichinger, Ludwig M./Kallmeyer, Werner (Hrsg.) (2005): *Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache?* Berlin / New York.
- Elspass, Stephan (2005): Zum Wandel im Gebrauch regionalsprachlicher Lexik, in: *Zeitschrift für Dialektologie*, 72(1); 1-51.
- Fleischer, Wolfgang (1982): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig.
- Földes, Csaba (1996): *Deutsche Phraseologie kontrastiv. Intra- und interlinguale Zugänge*. Heidelberg.
- Goebel, Hans (2001): Arealtypologie und Dialektologie. In: Haspelmath, Martin et al. (Hrsg.) (2001): *Language Typology and Language Universals. An International Handbook*, Vol. 2. Berlin / New York. 1471-1486.
- Goosens, Jan (1973): Areallinguistik. In: Althaus, Hans Peter et al. (Hrsg.) (1973): *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. Tübingen, 445-453.
- Korhonen, Jarmo (1992): Besonderheiten der Verbidiomatik in der gesprochenen Sprache. Dargestellt am Beispiel südwestdeutscher Mundarten. In: Grosse, Rudolf/Lerchner, Gotthard/Schröder, Marianne (Hrsg.) (1992): *Beiträge zur Phraseologie Wortbildung Lexikologie. Festschrift für Wolfgang Fleischer zum 70. Geburtstag*. Frankfurt am Main u. a. 51-62.
- Piirainen, Elisabeth (1984): *Flurnamen in Vreden*. Bd. 1 Textband. Bd. 2 Kartenband. Vreden.
- Piirainen, Elisabeth (1988): Karkhoff, vrydthoff, lyck wech. Flurnamen als Zeugnis für Begräbnisstätten und Totenbrauchtum. In: *Der letzte Gang – De laatste gang. Totenbrauchtum, Gebruiken rond de Dood. Westmünsterland – Oostnederland*. Borken. 245-255.
- Piirainen, Elisabeth (1999): Karmis Wäide und Botterhööksken. Mikrotoponymie und Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive, in: *Niederdeutsches Wort. Beiträge zur niederdeutschen Philologie*, 39, 1999; 127-149.
- Piirainen, Elisabeth (2002): ‚Landschaftlich‘, ‚norddeutsch‘ oder ‚berlinisch‘? Zur Problematik diatopischer Markierungen von Idiomen, in: *Deutsch als Fremdsprache*, 39(1), 2002; 36-40.
- Piirainen, Elisabeth (2003a): Areale Aspekte der Phraseologie: Zur Bekanntheit von Idiomen in den regionalen Umgangssprachen. In: Burger, Harald et al. (Hrsg.) (2003): *Flut von Texten – Vielfalt der Kulturen. Ascona 2001 zur Methodologie und Kulturspezifik der Phraseologie*. Baltmannsweiler. 117-128.
- Piirainen, Elisabeth (2003b): Es ist noch nicht im Topf, wo's kocht. Zu Idiomen aus dem Raum der ehemaligen DDR, in: *Niederdeutsches Wort. Beiträge zur niederdeutschen Philologie*, 43, 2003; 203-219.

- Piirainen, Elisabeth (2005): Europeanism, internationalism or something else? Proposal for a cross-linguistic and cross-cultural research project on widespread idioms in Europe and beyond, in: *Hermes. Journal of Linguistics*, 35, 2005; 45-75.
- Piirainen, Elisabeth (2006): Widespread Idioms: Cross-linguistic and Cross-cultural Approaches. In: Häcki Buhofer, Annelies / Burger, Harald (Hrsg.) (2006): *Phraseology in Motion I. Methoden und Kritik. Akten der Internationalen Tagung zur Phraseologie (Basel, 2004)*. Baltmannsweiler, 155-173.
- Piirainen, Elisabeth (2007): Phraseologie in europäischen Bezügen: zu einem Forschungsprojekt. In: Kržišnik, Erika / Eismann, Wolfgang (Hrsg.) (2007): *Europhras Slovenija 2005. Phraseologie in der Sprachwissenschaft und anderen Disziplinen*. Ljubljana. 379-397.
- Piirainen, Elisabeth (2008): Phraseologie aus eurolinguistischer Perspektive: Aufgaben, Methoden und Ergebnisse, in: *Neuphilologische Mitteilungen. Bulletin de la Société Néophilologique*, 59(3), 2008. (im Druck).
- Simpson, J.M.Y. (2006): Areal linguistics. In: Asher, Ronald E. / Simpson, J.M.Y. (Hrsg.) (2006): *The Encyclopedia of Language and Linguistics*. Oxford u. A. Vol. 1 206-212.
- Sternmann, Reinhard / Gutschmidt, Karl (1989): *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*. Berlin.
- Stickel, Gerhard (Hrsg.) (1997): *Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprache*. Berlin / New York.
- Ureland, P. Sture (2003): Introduction. In: Ureland, P. Sture (Hrsg.) (2003): *Convergence and Divergence of European Languages. Studies in Euro-linguistics*, Vol. 1. Berlin. 1-24.
- Wenker, Georg (1881): *Sprach-Atlas von Nord- und Mitteldeutschland: Text und Einleitung: auf Grund von systematisch mit Hilfe der Volksschullehrer gesammeltem Material aus circa 30000 Orten / bearb., entworfen u. gezeichnet von Wenker, Georg*. Strassburg.